

Middle-European Group for the Vincentian Studies  
Le Groupe Centre-Européen d'Études Vincentiennes  
El Grupo Centro-Europeo para los Estudios Vicentinos

BERICHTE ·

# MEGVIS

ANREGUNGEN · FRAGEN

Köln, den 9. April 1984

Die Ausgabe umfaßt 26 Seiten

I N H A L T :

	Seite
Zu diesem Heft	2
Gerard van Winsen C.M.: Vinzenz von Paul im Widerstreit der Meinungen	3
Ein Zitat Luthers	6
Sjef Sarneel C.M.: Herr Vinzenz und die Protestanten seiner Zeit	7
Aus Gerhard Uhlhorn "Die christliche Liebestätigkeit"	19
Coburgische Zeitung 1729 - Vinzenz von Paul seliggesprochen	20
Bibliographie - Fortsetzung	21
Otto Schnelle C.M.: Vinzenz von Paul im deutschen protestantischen Schrifttum	25
Weitere evangelische Stimmen	26

Lieber Leser,

das vorliegende Heft hat eine einheitliche Prägung. Es beschäftigt sich mit Vinzenz von Paul in der Welt des Protestantismus unter einem doppelten Aspekt. Zunächst geht es um Vinzenz' Haltung gegenüber den Protestanten. Unsere beiden holländischen Mitbrüder Gerald van Winsen und Sjef Sarneel sind dieser Frage gründlich nachgegangen ( S. 3 und S. 7). Eine andere Sicht, nämlich die Haltung der Protestanten gegenüber dem heiligen Vinzenz klingt da auch schon an. Sie wird aber durch kleinere Beiträge und Zitate noch stärker beleuchtet (S. 20, 25, 26).

Der Überblick über Vinzenz von Paul im deutschen protestantischen Schrifttum führt im Anschluß an die Stolbergsche Biographie nur Werke an, die eine weitere Ausstrahlung hatten (S. 25). Die protestantischen theologischen Handbücher und Lexika sind dabei nicht berücksichtigt. Soweit ich sehe, räumen sie aber Vinzenz den ihm gebührenden Platz ein, sind im Urteil im ganzen positiv und zeugen von gründlicher Auseinandersetzung mit ihm. Als Beispiel bringen wir ein Zitat aus dem zweibändigen Werk von Gerhard Uhlhorn "Die christliche Liebestätigkeit" (S. 19).

*Gerhard Uhlhorn*

Vinzenz von Paul im Widerstreit der Meinungen

H.5

von Gerard van Winsen C.M.

Durch Vermittlung von Herrn Hans Schouten, dem Sekretär des Vinzenzvereins, erhielten wir einen Text über den heiligen Vinzenz aus einem Artikel von Pastor J.H. Landwehr in der christlichen Enzyklopädie für das niederländische Volk (1929). Bis auf eine Jahreszahl gibt der Artikel richtige Information. Aber es steht darin folgende Beurteilung:

"Vinzenz war ein Mann mit einem liebevollen Herzen, der gern Barmherzigkeit übte. Aber er hatte einen engen und fanatischen Geist. Wenn er nur konnte, verfolgte er die Hugenotten und die Jansenisten. Er glaubte damit ein verdienstliches Werk zu tun".

Herr Otto Schnelle schickte uns ein Zitat aus: Will und Ariel Durant, Geschichte der Zivilisation, Band VII, Bern und München 1963, S. 404 (siehe auch MEGVIS Berichte Anregungen Fragen 1/82):

"Zur Zeit der Fronde von 1648 - 1653 und der Blockade von Paris hatte er (Vinzenz) die Aufsicht über die Lebensmittelverteilung an 15.000 notleidende Menschen. Aber hier überwand das Dogma die Mildtätigkeit, und er verlangte von jedem, der Lebensmittel empfangen wollte, ein Bekenntnis des katholischen Glaubens. Er schloß sich dem Feldzug gegen Port-Royal an, versuchte jedoch, die Verfolgung der Nonnen zu mäßigen".

Als Quelle für diesen Text wird Jules Michelet angegeben, der in seiner Histoire de France, Nouvelle Edition, Paris, Band 14, S. 319 schreibt (es geht um die Verteilung von Lebensmitteln):

"Aber verwunderlich ist, daß er, der ein so großes Herz hatte, in so großer Not, wo man alles vergißt, nicht vergaß, daß er Priester war. Er macht das katholische Glaubensbekenntnis zur Bedingung für das Almosen. Seiner Anweisung für eine billige Suppe, die man dem Volk austeilten soll, fügt er hinzu, daß man den Leuten bei der Austeilung lateinische Gebete vorlesen soll: Pater noster, Confiteor, Ave, Credo. Die Leute sollen sie wiederholen und auswendig lernen. Aber was geschieht, wenn der Ausgehungerte ein Lutheraner, ein Calvinist oder ein Anglikaner ist? Muß er Hungers sterben? Muß er abschwören, um Essen zu bekommen?"

Nachdem wir viel Literatur nachgeschlagen haben, möchten wir zu diesen Zitaten folgendes sagen:

a) Während des Bürgerkrieges ließ Herr Vinzenz morgens und mittags an die Armen Lebensmittel austeilen. Diese Gelegenheit benutzte er dazu, dieselben Übungen und Erklärungen zu geben, die bei der Volksmission gebräuchlich waren (Abelly, 1891 I, 288). Das stimmte mit seinem Programm überein: Man muß den Armen geistlich und materiell helfen. Aber nirgends finden wir, daß Katholischsein oder Katholischwerden Vorbedingung war, um Brot zu bekommen. Daß Herr Vinzenz nicht so dachte, geht aus den Instruktionen hervor, die er dem Bruder mitgab, der nach Madagaskar ging (Siehe folgenden Artikel). Heute werden wir nicht mehr geistliche und leibliche Versorgung auf diese Weise mit einander verbinden.

b) Herr Vinzenz hat auf Maßregeln gegen Hugenotten und Jansenisten gedrungen. Abelly behandelt dieses Thema, wo er von der Tätigkeit des heiligen Vinzenz im Gewissensrat spricht. In dieser Stellung hat er sich für die Erfüllung des Edikts von Nantes eingesetzt. Er hielt unbedingt an den Aussagen des Konzils von Trient fest. Hugenotten und Jansenisten waren für ihn Ketzer und eine Gefahr für den Glauben und den Staat (Abelly II, 596). Wir können verstehen, daß Nichtkatholiken dies als Verfolgung ihrer Glaubensgenossen ansehen. Wir möchten hier auf einen Gesichtspunkt hinweisen, den wir bei einem protestantischen Biographen des Herrn Vinzenz finden, Ernst Schäfer:

"Mit großer Trauer muß es uns erfüllen zu sehen, wie der sonst so milde und weitsichtig denkende Herr Vinzenz seinen Einfluß im Gewissensrat und bei der Königin auch benutzte, um den Hugenotten zu schaden, wo er nur konnte. Ihre verbrieften Rechte beschnitt er dabei allerdings nicht, aber er sorgte dafür, daß sie darüber nicht hinausgingen (Innere Mission, 1893-94, Bertelsmann, Gütersloh)."

Dieser Hinweis umschreibt genau die (berechtigte) Haltung des Herrn Vinzenz. Sicher ist, daß mit Vinzenz nicht mehr zu sprechen war, wenn die Kirche gesprochen hatte: "Mein Herr, wenn ein Urteil in Glaubenssachen gefällt ist, kann man keine andere Übereinstimmung erreichen, als dem Urteil zu folgen, das gesprochen wurde..(...)  
Welche Mäßigung kann man anbringen bei etwas, was die Kirche beschlossen hat" (Abelly II, 575). In Glaubenssachen war Herr Vinzenz unbeugsam.

Muß man aus dieser Unbeugsamkeit schließen, daß er einen engen und fanatischen Geist hatte? Wir meinen, im folgenden Aufsatz wird gezeigt, daß dies auf Vinzenz nicht zutrifft, und dies zu einer Zeit, in der das Wort Toleranz noch nicht erfunden war.

c) Es ist wahr, daß Herr Vinzenz gegen die Jansenisten aufgetreten ist. Er hat 15 oder 16 Mitbrüder aus der Genossenschaft ausgeschlossen (Coste, Monsieur Vincent 3. Bd. S. 195. Coste übernimmt dieses Faktum aus jansenistischer Quelle). Wir dürfen voraussetzen, daß er erst alles getan hat, um die Mitbrüder auf andere Gedanken zu bringen. Das geht z.B. aus der Korrespondenz mit Herrn Dehorgny hervor. Andererseits wird auch ein Dozent abgesetzt, der zu hart gegen die Jansenisten auftrat (Coste l.c. 196). Herr Vinzenz blieb gerecht. Die Caritasvereinigung des Hôtel-Dieu empfing von Port-Royal 400.000 Pfund für die notleidenden Provinzen Champagne und Picardie. Ein Jesuit predigte, daß unter dem Namen der Caritas Geld gespendet werde, um Stimmung gegen den Staat zu machen. Herr Vinzenz äußerte sich, dies sei eine verleumderische Predigt. Andererseits warnte er auch davor, sich durch die Mildtätigkeit der Jansenisten dazu verleiten zu lassen, milde über ihre Lehre zu urteilen (Abelly II, 574-75). In einem Brief vom 22.9.1656 sprach er von der "Fabrik" und dem "Laden" von Port-Royal und wollte keine Bücher haben "aus einem Brunnen, der, weil er nicht sauber ist, immer Grund zur Furcht gibt, daß es gefährlich ist, aus den Bächen zu trinken, die dort entspringen" (VI,88-89). Aber wir meinen, daß Herr Vinzenz nicht an dem eigentlichen "Feldzug" gegen Port-Royal teilgenommen hat, da dieser erst nach seinem Tod seinen Höhepunkt erreichte (Lex.f.Theol.u. Kirche, Freiburg 1963, VIII, Sp. 629 f.).

Wir möchten hier auch hinweisen auf den Einfluß des heiligen Vinzenz auf Protestanten, besonders in Deutschland. Die Vinzenzbiographie des Grafen Stolberg (niederländische Übersetzung von le Sage ten Broek) wirkte sich auf einen Kreis von Katholiken und Protestanten aus, die miteinander in Kontakt standen und sich um caritative Werke bemühten. Durch sie bekam J.H. Wichern, Stifter der Inneren Mission (d.i. eine Aktion von Christen

gegen alle Art sozialen, moralischen und religiösen Verfalls) eine Vorliebe für den Heiligen: sein Bild hing in seinem Zimmer. Ernst Schäfer sieht in Vinzenz einen katholischen Vorläufer der evangelischen "Inneren Mission", wie kaum ein zweiter zu finden sei.

Angeregt durch eine Lebensbeschreibung des heiligen Vinzenz von Paul stiftete Clemens August von Droste Vischering die Klemensschwwestern, deren Regel den Gründer der evangelischen Diakonissen, Th. Fliedner, beeinflusste, wahrscheinlich aber auch die Regeln einiger vinzentinischer Genossenschaften in den Niederlanden. In deren Arbeitsgemeinschaft besteht übrigens der Wunsch nach einer Untersuchung über die "Abstammung" der Regel (Quellen, Abhängigkeit usw. ), ein schönes und interessantes Thema, wichtig vor allem, um die geistige Atmosphäre zu zeichnen, worin die Genossenschaften im vorigen Jahrhundert entstanden und aufblühten. Zusammen damit könnte man die Entstehung des Vinzenzvereins in den Niederlanden behandeln.

Im voraufgehenden Artikel machten wir dankbar Gebrauch von den Berichten, die Herr Schnelle regelmäßig herausgibt. Ihm verdanken wir auch eine Fotokopie der Schrift von E. Schäfer. Er verweist namentlich auf das Buch von Erwin Gatz: Kirche und Krankenpflege im 19. Jahrhundert, 1971, München, Paderborn, Wien.

(Entnommen den "Vincentiaanse cahiers"  
Nr. 11, Panningen 1983. Übersetzung:  
Josef Kahlen C.M.)

Zur Beurteilung des Zitats von Durant (S. 3 ) noch folgende Ergänzung. Auch Durant entgeht nicht der Gefahr, die Vergangenheit mit unsern Maßstäben zu messen. Die Unterweisung im Glauben wird nicht als Zumutung empfunden. Im Gegenteil! Daß sie weitgehend unterlassen wurde, machten die Hugenotten der Kirche zum Vorwurf. Herr Josef Kahlen teilt folgende Anweisung Luthers mit, die in dieselbe Richtung geht:

"Man soll die Kinder daran gewöhnen, täglich, wenn sie morgens aufstehen, zu Tische gehen und sich abends schlafen legen, (die Hauptstücke unseres Glaubens) aufsagen zu müssen und ihnen weder zu essen noch zu trinken geben, ehe sie's gesagt haben. Ebenso ist jeder Hausvater auch verpflichtet, es mit dem Gesinde, Knechten und Mägden zu halten, so daß er sie nicht behalten soll, wenn sie das nicht können oder lernen wollen. Denn es ist keinesfalls zu dulden; daß ein Mensch so roh und unerzogen sei, daß er dies nicht lernt, weil in diesen drei Stücken alles, was die hl. Schrift uns sagt, kurz, verständlich und auf einfachste Weise zusammengesetzt ist". (Die Hauptschriften, Berlin 1951, hg. von D. Hans von Campenhausen, 2. Aufl, hg. von D. Kurt Aland. S. 426f.

Herr Vinzenz und die Protestanten seiner Zeit  
-----  
von J. Sarneel C.M.

Allgemeine Lage

Erst um 1610 begann Vinzenz - er war 1600 geweiht worden - sein Priesteramt ernst zu nehmen. In dieser Zeit verhielten sich die französischen Katholiken sehr intolerant gegen die Hugenotten.

In einem halben Jahrhundert war die Zahl der Calvinisten auf eine Million angestiegen. Sie bildeten ihre Pfarrer an vier großen Akademien heran: Saumur, Montauban, Sedan und La Rochelle. Aufgrund des Edikts von Nantes (1598) fühlten sie sich stark. Aber wegen der Rechte, die ihnen zuerkannt worden waren, entstanden Spannungen, so daß viele die Hugenotten als eine Gefahr für Kirche und Staat betrachteten; denn sie verfügten über ein Heer von 25.000 Mann und über 84 Garnisonen, von denen verschiedene sehr stark waren. Ihre religiöse Überzeugung verpflichtete sie, gegen den "päpstlichen Götzendienst" anzugehen. Überdies rechneten nur wenige Katholiken damit, daß die Hugenotten sich ruhig verhalten würden, zumal nach dem unerwarteten Mord an König Heinrich IV., der das Edikt von Nantes zu ihren Gunsten erlassen hatte.

Katholische Reformer verlegten sich auf die Bekehrung ihrer abtrünnigen Landsleute. Sie bedrängten die Regierung, ihre Aktivitäten zu unterstützen. Mehr als einmal soll die französische Regierung daraus politisches Kapital geschlagen haben. Maria de Medici, die nach dem Mord an ihrem Mann Regentin geworden war, zeigte ihren guten Willen durch die Ernennung von annehmbaren Bischöfen. Auch ihr Sohn, Ludwig XIII., der sich 1617 aus der Vormundschaft seiner Mutter befreite, bekämpfte die Hugenotten, konnte aber schließlich doch nicht gegen sie ankommen. Gegen seinen eigenen Willen mußte er das Edikt von Nantes bestätigen. Um die Niederlage zu kaschieren und die Katholiken auf seiner Seite zu halten, sorgte er dafür, daß sein erster Minister, Richelieu, zum Kardinal ernannt und Paris zum Erzbisum erhoben wurde. Kurz nach seiner Kardinalsernennung knüpfte Richelieu Fäden zu den protestantischen Vereinig-

ten Niederlanden und begann Verhandlungen mit dem protestantischen Deutschland. Zynischer ging es wohl nicht.

Die intolerante Haltung der Hugenotten äußerte sich u.a. in Spottliteratur. In einer Schrift konnte man lesen, auf welche Art die Priester Bekehrungen erzielten: Ihre Mittel bestanden, so die Schrift, in Drohungen, Verhaftungen, Geißelung, Galeerenstrafen, Galgen, Rad und Scheiterhaufen. Zur Verdeutlichung stand dann daneben: "Sicher ein gutes Mittel, um Ketzer zum wahren Glauben zurückzuführen". Kultivierter im Ton und als Hieb nach beiden Seiten kann das Gemälde "Der Turmbau zu Babel" gelten, worin Pieter Breughel 1583 die Verwirrung des Religionsstreits zum Ausdruck brachte. Die gleiche Enttäuschung drückt derselbe Maler in dem "Kreuztragenden Christus" von 1564 aus: ein einsamer, sich selbst überlassener Christus, begleitet von einer gleichgültigen flämischen Volksmasse in Jahrmarktsstimmung, die nur danach verlangt, eine grausame Bestrafung zu sehen, ein Schauspiel, mehr nicht. Dann das makabre Detail: die Frau des Simon von Zyrene bemüht sich, die Soldaten von ihrem Mann fernzuhalten. Sie trägt einen Rosenkranz.

So wurden überall in Westeuropa Malereien und Schriften zu Waffen in diesem Religionsstreit mißbraucht. Noch heute machen sie deutlich, wie Katholiken und Protestanten sich damals verspotteten und einander mißtrauten. Auch der Ton der Polemik war bitter, scharf, leidenschaftlich und aggressiv. Einige Beispiele von vielen: Ein Mann wie Pierre de Besse, "ordentlicher Prediger des Prinzen von Condé" genannt, nennt die evangelischen Pfarrer "Wölfe, Pest, Furien, Satansknechte". Er behauptete, ihre sogenannte Reform bestehe nur aus "Blasphemie, Teufelskunst, Widerspruch, Mangel, Verneinung und Unsinnigkeiten" (2). Das Buch, worin dies schwarz auf weiß zu lesen war, handelte eigentlich vom Fasten und brachte es in vier Jahren auf fünf Auflagen (3). André Valadier, der das Privileg besaß, am Hof zu predigen, nannte die Hugenotten ungestraft "abscheuliche Lügner, altmodische Köpfe, Statthalter der Hölle" (4). Coeffeteau, der ein Buch mit "katholischen Predigten für alle Tage des Jahres" herausgab, erzählte seinen Lesern, daß "Ketzer nicht unsere Nächsten seien und wir niemals für sie zu beten brauchten". Die Gewohnheit der Katholiken im 17. Jahrhundert, vom Calvinismus als "sogenannter Religion" zu sprechen, muß damit im Zusammenhang gesehen werden.

Bezeichnend für diese Mentalität ist auch der Vorfall am Sterbebett Ludwigs XIII. Dort stand unter den Anwesenden auch der Marschall von Châtillon, der Herr von Servé. Der König hatte noch Kraft genug, um ihm von dem Bischof von Leaux sagen zu lassen: "Seine Gegenwart gefällt mir nicht. In dem Augenblick, wo ich vor Gott hintreten soll, wird es mir guttun, allein von Katholiken umringt zu sein". Der Hugenott Servé zog sich schnell aus der illustren Gesellschaft zurück. Aber die Geschichte macht deutlich, wie sich noch 1642 die Intoleranz bis in die höchsten Kreise hineinzog (5). Wie oft hatte übrigens Ludwig XIII. nicht in Versammlungen der Geistlichkeit hören müssen, er solle die Ketzerei doch ganz ausrotten. Wie oft kam während seiner Regierungszeit von katholischer Seite Protest auf gegen die "unselige Gewissensfreiheit", die man den Hugenotten noch gönnte. Wenn die Protestanten in der Minderheit waren, mußten sie genug Beleidigungen einstecken, aber das beruhte auf Gegenseitigkeit. Die Menschen lebten in einer Art Angst vor einander, die oft in Haß umschlug. Nur in den gebildeten und reicheren Bevölkerungsschichten konnten gelegentlich freundlichere Beziehungen entstehen (6).

Ein Mann wie Bérulle wünschte mit seinen Anhängern nichts weniger als den Sieg des Katholizismus über die Ketzerei - in demselben Geist, wie Rubens in seinem allegorischen Triumph von "Papst und Kaiser" oder von der "wahren Lehre" malte oder radierte. Anders als Richelieu, der die Politik über die Religion stellte, war Bérulle nicht dagegen, daß Religion und Politik neben einander herliefen, wenn nur die Religion zum Zuge kam.

Bezeichnend ist auch, daß die Ordensleute erst unter Heinrich IV. ihre aggressive Haltung aufgeben wollten. Das bezog sich u.a. auch auf ihre Gewohnheit, mit langen Schwertern bewaffnet durch die Straßen zu gehen als deutliches Zeichen der "streitenden Kirche", worauf Trient wieder hingewiesen hatte. Duvergier verteidigte diese Handlungsweise noch 1617. Der dankbare Bischof von Poitiers - denn um ihn ging es dabei, nachdem er an der Spitze seiner Truppen die Protestanten besiegt hatte - belohnte ihn mit der Abtei von Saint-Cyran. Die gegenreformatorische Kirche verzichtete in diesen im Vergleich zum Barock noch manierlichen Tagen auf keinen einzigen dramatischen Effekt, wenn es darum ging, Gefühle von Triumph

und Mißbehagen zu äußern. Wie gespannt das Verhältnis war, ist auch aus der Vorsichtsmaßregel ersichtlich, die die neu gegründete Kongregation für die Bekehrung der Ketzer traf. Herr Vinzenz war einer ihrer ersten Mitglieder (8). Vorsichtshalber wurde ein Haus ins Auge gefaßt, worin die Neubekehrten vor den Verfolgungen ihrer Eltern und früherer Freunde Zuflucht finden sollten. In der Diözese Saintes waren die Hugenotten in der Mehrzahl, die Katholiken stark in der Minderheit. Darum konnte trotz aller Bemühungen des Bischofs kein Seminar errichtet werden, denn die Protestanten verachteten das Priestertum. Gab es dennoch junge Bewerber, dann durften ihre Eltern sie nicht dazu ermutigen, sie rieten ihnen im Gegenteil davon ab (9).

Die Kongregation vom Heiligen Sakrament, gegründet 1630, bestellte in Artikel 15 ihrer geheimen Regel, die Mitglieder mußten dafür sorgen, daß die christliche Politik und die Edikte die Ketzer betreffend in Anwendung blieben (10). Die Protestanten, die, wie bekannt, namentlich das Geheimnis leugneten, wovon die Genossenschaft ihren Namen hat, bekamen das ordentlich zu spüren. Das Edikt von Nantes hatte mit dem, was wir "Berufsverbot" nennen, aufgeräumt. Aber die Genossenschaft hielt so lange wie möglich die Hugenotten von den freien Berufen fern, während sie wohl einen finanziellen Fonds für die Bekehrten gründete (11). Auch wurde dafür gesorgt, daß eine hugenottische Akademie in Faubourg Saint-Germain geschlossen wurde (12). Es wurden möglichst viele hugenottische Schriften aufgespürt, um sie anzuprangern (13). Auch waren Mitglieder der Genossenschaft bei den Predigten der evangelischen Pfarrer anwesend. Dieselbe Intoleranz zeigten sie gegenüber den Jansenisten. Deren Überzeugung wurde als Ketzerei betrachtet, bei Abstimmungen erhoben sich mehrere mit einem Zettel in der Hand: "Pas de Jansénistes - keine Jansenisten!" (14). Die Genossenschaft kannte kein Mitleid mit den Hugenotten. Sie hielt sich an die Politik: Der Zweck heiligt die Mittel, wenn es darum ging, die Schulen ihrer Gegner zu schließen (15). In einem solchen Klima ist es verständlich, daß die protestantischen Gesandten sichtbar erschrakten, als sie am 15. August 1638 hörten, Ludwig XIII. habe vor, Frankreich Maria zu weihen (16).

Bis in die Kreise der Liturgen stellte man sich Gewissensfragen, so über den Streitpunkt, ob man lateinische Texte übersetzen solle, weil Beten und Singen in der Muttersprache nun einmal eine der

der Hauptforderungen der Calvinisten war (17). Aus denselben Gründen erschienen in dieser Zeit nur eine kleine Zahl französischer Übersetzungen der Heiligen Schrift, abgesehen vom Neuen Testament. Wohl wurden eifrig und bewußt Übersetzungen der Bibel und der Liturgie an Neubekehrte ausgeteilt (18).

Wo Schatten ist, da ist auch Licht. Alles nur negativ zu sehen, wäre falsch. Aber die Bilder der Verträglichkeit drängen sich nicht auf. Prinz de la Tour hat sich hier einen Ehrenplatz erworben. Als Eugenott war er steinreich, weil er als Magistrat alle Einkünfte der Stadt zu sich zu leiten wußte. 1636 bekehrte er sich zur römischen Kirche. Sofort gab er die gestohlenen Kirchen und Kirchengüter an die Pastoren zurück, ohne übrigens die evangelischen Pfarrer hinauszuerwerfen. Er bestimmte, daß die reformatorischen und die katholischen Gottesdienste zu verschiedenen Zeiten in derselben Kirche stattfinden sollten. Er gab auch den Katholiken die Chance, allerlei Ämter zu bekleiden, die ihnen vorher unzugänglich waren, und er unterstützte die Kapuziner und die Töchter der christlichen Liebe bei der Gründung ihres Werkes in Sedan. Wenn seine Mutter, eine fanatische Calvinistin, ihn nicht gebremst hätte, wäre sein Eifer noch weiter gegangen (19).

Bevor wir diese Übersicht über die Zeitlage abschließen, noch ein Wort über den Frieden von Münster 1648, der unsern 80-jährigen, den europäischen Dreißigjährigen Krieg beendete. Die Kriege begannen im Zeichen religiöser Gegensätze. Aber dieses Motiv trat allmählich in den Hintergrund, um schließlich der Politik Platz zu machen. Der Friede bedeutet das Ende der mittelalterlichen Mentalität. Die Macht der katholischen Habsburger war gebrochen, die schweren Verluste, die die Kirche in den letzten 130 Jahren erleiden mußte, wurden nun offiziell gebilligt. Auf den Papst wurde keine Rücksicht mehr genommen. Die Politik orientierte sich von nun an nur an weltlichen Belangen. Beim Suchen nach Frieden zwischen den Religionen ließen sich die Verantwortlichen (unausgesprochen) von drei Prinzipien leiten, die damals den Geist des Jahrhunderts ausmachten: das europäische Gleichgewicht, die Gleichberechtigung der Gottesdienste und der Vorrang der bürgerlichen Autorität. Nach fünfjährigen Verhandlungen legte man, um alle weiteren Diskussionen zu unterbinden, fest, daß alle Fragen bezüglich der Religion und des kirchlichen Eigentums nach der Situation vom 1. Januar 1624 geregelt werden sollten. Auch bestimmte man, daß die Staaten das Recht

haben sollten, die Religion zu reformieren. Kein Staat solle an der Ausübung des Rechts, das ihm in den Angelegenheiten der Religion zukomme, gehindert werden (20).

Papst Innozenz, der das alles schlucken mußte, reagierte erst zwei Jahre später mit seinem Breve "Zelus Domus Dei". Darin beklagte er sich über "alle Artikel des Traktates, die dem katholischen Glauben, dem katholischen Gottesdienst, dem römischen Apostolischen Stuhl und den Einzelkirchen zum Schaden waren". Er nannte die Bestimmungen: würdelos, eitel, kraftlos, schlecht, verdammt. Aber was wollte er gegen einen Mazarin tun, nicht Priester und doch Kardinal, den allmächtigen Minister, den machiavellistischen und opportunistischen Diplomaten, der in Münster den Löwenanteil des verstümmelten Römischen Reiches eingeheimst hatte (21) und der weiterhin das politische Schicksal der Kirche bestimmte? Der Friede von Münster machte das religiöse Geschehen immer mehr zum Objekt der Politik mit der Konsequenz, daß die Spannungen u.a. in Frankreich immer größer wurden.

#### Die Haltung von Herrn Vinzenz gegenüber den Hugenotten

Vor diesem Hintergrund müssen wir nun Vinzenz' Haltung sehen. Das erstemal, daß er wirklich mit den Hugenotten in Berührung kam, muß während seiner Studienzeit in Toulouse gewesen sein. Dem Bischof von Dax unterstellt, mußte er wohl von Bischof Gilles de Noailles gehört haben, der von Rom verdächtigt wurde, mit den Calvinisten zu sympathisieren, ein Grund, weswegen Vinzenz seine Weiheunterlagen von dessen Generalvikar anfordern mußte. Was diese Erfahrung und vielleicht noch andere für ihn bedeuteten, wissen wir nicht.

In Châtillon-les-Dombes wohnte er eine Zeitlang bei einem Hugenotten, Jean Beynier. Daß ein Pfarrer das tun konnte, überrascht uns vielleicht weniger, wenn wir den offenen, loyalen und großzügigen Charakter Beyniers in Betracht ziehen. Vinzenz verstand es, ihn nach und nach für sich zu gewinnen, was schließlich zu Jeans Bekehrung führte (1), ein Vorgang, der an die bekannte Geschichte von den zwei Bekehrungen während seiner Sklavenzeit erinnert. Übrigens gab es in Châtillon noch mehrere, die sich durch Vinzenz bekehrten, weswegen er vor Gericht geladen wurde (2).

Dies alles muß Vinzenz, der sich stets durch seine Erfahrungen leiten ließ, zu denken gegeben haben. Seine Gedanken wurden noch durch einen andern Hugenotten verstärkt, der Vinzenz eine tüchtige Lektion erteilte. Es war einer von den dreien, die Madame Gondi zu ihm schickte. Zwei von ihnen wollten schon nach einer Woche ihren Irrtümern abschwören, aber der dritte kam mit immer neuen Argumenten. In einem wies er auf die geistliche Verlassenheit der Menschen auf dem Lande hin, während die Städte voll von nichtstueden Priestern waren. Konnte das die Kirche Gottes sein? Gegenargumente von Vinzenz' Seite überzeugten den Mann nicht. Erst als er im folgenden Jahr Vinzenz sich auf einer Mission in Marchais (1621) mit andern abmühen sah, ließ er sich überzeugen. Dieser Vorfall lehrte Vinzenz, daß Argumente weniger geeignet seien, Menschen zu bekehren, als ein gediegenes und tätiges christliches Leben. Dieser Erfahrung blieb er ein Leben lang treu. (3).

Franz von Sales bestärkte ihn in dieser Überzeugung. Der Bischof von Genf hatte in Sachen Ökumenismus Lehrgeld bezahlt. Er war zu der Überzeugung gekommen - er verteidigte sie in Wort und Schrift, ohne übrigens recht verstanden zu werden - , die Bekehrung müsse sich auf Ehrlichkeit und Treue gründen, nicht auf Soldaten und Waffen, sondern auf ein ehrliches christliches Leben. In diesem Sinn war auch seine "Anleitung zu einem christlichen Leben" eine Friedensbotschaft in den Wirrnissen der Religionskriege (4). Franz war zu der Überzeugung gekommen, daß die Ketzerei von den Fehlern der Christen lebe und daß sie mit den Fehlern verschwinden würde (5). Doch studierte er den Calvinismus weiterhin, um die Prinzipien, die dieser mit Rom gemeinsam hatte, zu betonen und für das übrige sanft, aber bestimmt auf Rom zu verweisen. (6).

Diese salesianische Inspiration und die persönlichen Erfahrungen führten Vinzenz zu seiner eigenen verantwortlichen ökumenischen Haltung. Während er sicher bis 1658 den in dieser Zeit üblichen Ausdruck "sogenannte Religion" für den Calvinismus gebrauchte (7) und Mitglied der Genossenschaft vom Heiligsten Sakrament war, konnte er doch die Unerbittlichkeit, die man gegen die Hugenotten anwandte, nicht übernehmen und distanzierte sich davon. Mit seinem Inspirator Franz von Sales suchte er eher nach Wegen, um durch "Milde"

die Menschen auf andere Gedanken zu bringen. (Abelly hat unrecht, wenn er ihn darin den ersten nennt.) (8) Vinzenz weigerte sich, auf Vorschläge einzugehen, während der Mission mit den Hugenotten zu diskutieren:

"Nicht auf der Kanzel und nicht unter vier Augen; denn das bringt nicht viel. Mehr Lärm als Erfolg. Das vorbildliche Leben und die praktizierten christlichen Tugenden bringen Verirrte auf den rechten Weg und bestärken die Katholiken auf ihm. So muß unsere Genossenschaft nach Sedan gehen. Die Verrichtung unserer Arbeiten muß sich mit dem guten Beispiel paaren... Darum geht es vor allem, und wenn Sie über einige Punkte diskutieren wollen, tun Sie das nie, wenn das Tagesevangelium Ihnen dazu keine Anleitung gibt. In diesem Fall können Sie die Wahrheiten, die die Calvinisten bekämpfen, verteidigen und selbst auf ihre Argumente eingehen, aber ohne sie mit Namen zu nennen"(8a).

Diese bedeutsame Erklärung verdanken wir der Eigenbrötelei des Herrn Gallais, der immer wieder die Katholiken den Protestanten vorzog. Als es wieder einmal so weit war, erhielt er von Vinzenz einen fast beschwörenden Brief:

"Mischen Sie sich nicht in den Prozess eines Katholiken gegen einen Protestanten. Wissen Sie denn, ob der Katholik über wirkliche Gründe verfügt, um das, was er fordert, auch mit rechtlicher Begründung zu fordern? Es besteht ein großer Unterschied zwischen Katholisch-sein und Gerech-sein. Warum meinen Sie denn nicht, der Gouverneur und die Behörden würden den Fall nach ihrem Gewissen entscheiden? Was wären Sie und ich echte Missionare, wenn wir es verstünden, die Menschen dem Geist des Evangeliums zugänglich zumachen..Ich garantiere Ihnen, dies ist das wirksamste Mittel, um Katholiken zu heiligen und Calvinisten zu bekehren, und es gibt nichts, was sie noch verbohrt machen könnte, als wenn wir das Gegenteil davon tun".

Auch als Mitglied des Gewissensrats ging er auf diese Weise vor: so objektiv wie möglich, versuchte er Anfragen, Klagen, Beleidigungen und Unrecht beider Parteien zu unterscheiden, weil er sehr wohl wußte, daß "Rechtschaffenheit und Katholisch-sein in der Praxis nicht deckungsgleich sind (9). Zwei Pastoren, die des Illuminatismus beschuldigt wurden, durften die Früchte dieser Objektivität dankbar erfahren (10).

Doch hatte Vinzenz wirkliche Angst vor Ketzereien, und diese Angst saß tief in ihm:

"Mein ganzes Leben habe ich mich davor gefürchtet, mit dem Entstehen einer Ketzerei konfrontiert zu werden.. Immer hatte ich Angst, in die Irrtümer einer neuen Lehre verwickelt zu werden, bevor ich mir dessen bewußt wäre: ja, mein ganzes Leben habe ich mich davor gefürchtet".

Die Angst kam nicht allein aus der Absicht, dem Evangelium treu zu bleiben, sie hing auch mit der schnellen Ausbreitung der Reformation zusammen. Mit Angélique Arnauld, mit Saint-Cyran und Franz von Sales machte er sich über die Zukunft des katholischen Europa Gedanken (11). Er hatte nämlich Angst, daß die Reformation

"unsere heilige Religion und selbst den Staat umstürzen würde, wenn sie dazu in der Lage wäre. Was hat doch der Satan für große Macht in der Ketzerei, und er hat sie immer noch" (11a). Warum Gott die Reformation zugelassen habe, wisse er nicht, so bekannte er, aber er glaubte, daß es u.a. geschah, um uns zu verpflichten,

"in der Gegenwart von Protestanten noch eingezogener zu sein, noch demütiger und gottverbundener und noch liebevoller gegenüber den Mitmenschen, um so die Schönheit unserer Religion zu zeigen" (11b).

"Liebevoller"- dieses Wort konnte nicht fehlen im 17. Jahrhundert, wo es um das Wohlergehen eines jeden ging. Deshalb auch seine Vorschrift an Bruder Patte kurz vor dessen Abreise nach Madagaskar. Er bat ihn nachdrücklich, als Arzt auf dem Schiff in seiner Praxis keinen Unterschied zwischen kranken Katholiken und Hugenotten zu machen,

"um diesen zu zeigen, daß Sie auch sie in Gott lieben".

In seiner eigenen Predigtmethode, die er auch seinen Priestern empfahl, klang dieselbe Ehrfurcht gegenüber den Andersdenkenden durch:

"Fordern Sie auf der Kanzel nie die evangelischen Pfarrer heraus, sagen Sie nie, diese könnten ihren Glauben nicht aus der Heiligen Schrift beweisen, und wenn, dann tun Sie es nur selten und im Geist der Demut und des Mitleids; denn andernfalls wird Gott unser Werk niemals segnen, und man wird die armen Menschen von uns fernhalten. Sie würden denken, wir sind eitel, und würden uns nicht glauben. Wir glauben einem ja auch

nicht, weil er gelehrt ist, sondern weil wir voraussetzen, daß er gut ist, und darum halten wir etwas von ihm. Der Teufel ist sehr gelehrt, doch glauben wir nichts von dem, was er<sup>er</sup> aufs Tapet bringt, denn wir halten nichts von ihm. Unser Herr mußte erst denen seine Liebe zeigen, die er zum Glauben an ihn führen wollte. Sie können machen, was Sie wollen: niemand wird uns glauben, wenn wir nicht Liebe und Mitleid mit denen bekunden, um deren Vertrauen wir werben" (11c).

Doch war Vinzenz nicht dagegen, den Hugenotten auch mit sachlichen Argumenten entgegenzutreten. Er konnte ja doch nicht leugnen, daß Kardinal Dupperon, ein ehemaliger Calvinist, durch seine Beredsamkeit viele Hugenotten auf andere Gedanken brachte. Auch wußte er, daß der "Discours de Controverse" (1609) von Bérulle in Diskussion mit den Protestanten erfolgreich angewandt wurde. So ließ er während der Missionen an jedem Montag drei oder vier Männer aus der Stadt kommen, die das Talent hatten, auf dem Weg der Vernunft günstig auf die Gedankengänge der Hugenotten einzuwirken. Seine Priester konnten dann die Methode lernen, indem sie selber die Diskussion übten, der eine in der Rolle des Katholiken, der andere in der Rolle des Calvinisten (12).

Vinzenz sah in der Hinführung zur Bekehrung immer eine mühsame Sache. Aus seiner Korrespondenz wissen wir, daß er einen seiner Mitbrüder bat, diese Aufgabe zu übernehmen (13).

Wo es möglich war, sorgte er für die Ernennung guter Bischöfe, um seine Prinzipien auch in mehr calvinistischen Gebieten zur Geltung zu bringen, z.B. in La Rochelle, das nach einer schweren Belagerung dem Geist und der Härte Richelieus weichen mußte (14). Vinzenz tat das zur selben Zeit, wo katholische Reformer eine Allianz mit Spanien und Österreich planten, um so den Protestantismus überall zu vernichten. Er war damit nicht einverstanden (15). Hieraus ist ersichtlich, wie Vinzenz mit einem andern Maß, mit dem Maß des Evangeliums maß gegenüber vielen seiner Zeitgenossen. Zur Entschuldigung der letzten muß gesagt werden, daß sie sich vor allem durch die Beleidigungen, die die Hugenotten der Eucharistie antaten, verletzt fühlten.

Vinzenz mochte wohl spüren, daß seine Ratschläge realistisch und wirkungsvoll erschienen, so daß seine Priester sie in die Praxis

umsetzten. So geschah es im Bistum Mende während der Missionen von 1642 und 1643. Dort traten etwa 70 Hugenotten zur katholischen Kirche über (16), in Gémozac sieben oder acht (17), in Sainte eine unbestimmte große Zahl (18), in Marseille, wo Priester verschiedener Kongregationen eine Mission unter den Galeensklaven hielten, dreißig (19), im Hôtel-Dieu Zoo, wovon aber fünfundzwanzig nach ihrer Genesung wieder in den Calvinismus zurückfielen (20). In Sedan, wo trotz strengen Verbots viele Calvinisten unter den Zuhörern waren, wurden auch Bekehrungen verbucht. Und wenn sie von der Irrlehre nicht lassen wollten, fühlten sie doch ihre Vorurteile schwinden (21). Diese Liste kann leicht ergänzt werden.

Als Lazaristen in einem niederländischen Schiff von Saint Lazare aus sich auf den Weg nach Irland machten, hatten sie weniger Erfolg. Während der Zeit, in der man auf günstigen Wind wartete, bekehrte sich ein Engländer - drei Tage später wurde er das Opfer eines tödlichen Unfalls - , aber während der Reise hatten die Missionare viel zu tun mit streitsüchtigen andersdenkenden Matrosen (22).

#### Schlußfolgerung

Noch vor Vinzenz schlug unser Peter D'Hondt (Janisius) vor, eine kämpferische Glaubensbewegung zu mobilisieren, um sich so gegen den sich ausbreitenden Protestantismus zu wehren. Georg Scherer und Drexel riefen ihn zur Ordnung. Sie meinten, Mäßigung würde viel mehr Erfolg haben, und forderten, Beleidigung und Sarkasmus aus dem Spiel zu lassen. Es ist nicht nachzuweisen, daß Vinzenz oder sein Freund, der Bischof von Genf, diese Schriften gekannt haben, aber diese sprachen ihnen wohl beiden aus dem Herzen (23). Das tat auch ihr Zeitgenosse Georg Calixt, der sich um eine friedliche Theologie bemühte, selbst noch nach dem sog. "herzlichen Gespräch" (Colloquium caritativum) von Thorn 1645, dem letzten großen, aber jämmerlich mißglückten Einigungsversuch in der Kirchengeschichte vor dem 20. Jahrhundert. Aber die willkürliche Begrenzung der offenbarten Wahrheit durch Calixt konnte Vinzenz nicht billigen. Dafür schätzte er Trient zu hoch ein. Von der durch Leibniz zehn Jahre lang durchgehaltenen Forderung nach einem neuen Weltkonzil unter Ignorieren oder Ablehnung selbst von Trient konnte Vinzenz auch nichts halten. Für diesen Preis wollte er die Einheit nicht erkaufen (24). Bossuet, der noch zuweilen verkehrte Töne anschlug und über "hartnäckige

Ketzer" sprach, lag ihm auch nicht (25). Wenn Heinrich IV. im Edikt von Nantes und Richelieu dem so schwer getroffenen La Rochelle Gewissensfreiheit garantierten, so taten sie das bestimmt nicht aus christlichen Motiven, wie es in Vinzenz' Absicht lag, sondern aus politischem Opportunismus. Das betraf ebenso das von Richelieu diktierte Edikt von Gratie, 1629, worin er dem Protestantismus als gesetzlicher politischer Partei eigentlich den Todesstoß versetzte. Für eine wirklich tolerante Haltung war Frankreich auch in seinen großen Gestalten noch nicht reif. Kanonendonner und Anlegen des Maulkorbs sprachen noch zu viel mit (26). Wo Vinzenz den Nachdruck auf den Zusammenhang von (geistlicher und materieller) Armut der Hugenotten und ihrer Glaubensüberzeugung legte, ist er wahrscheinlich ein Einsarmer unter den vielen, die sich in dieser Zeit mit Ökumene beschäftigten (27).

In seinem Flädoyer für Annäherung in Sanftmut und Liebe ist er deutlich ein Schüler des Bischofs von Genf. Er ist einer der wenigen, die Religion und Politik zu unterscheiden wußten. In einem Jahrhundert, das schließlich die Protestanten aus dem Land jagte - 1685 Aufhebung des Edikts von Nantes durch Ludwig XIV., der seine politische Lektion von der Fronde gelernt hatte - , machte Vinzenz Versuche, wesentliche Einwände gegen das Verhalten der Ökumenisten anzubringen.

Freiheit und Wahrheit - dafür plädierte er. Er kam zu der Entdeckung, daß Fragen der Einheit und der Umkehr nicht außerhalb der politischen Gerechtigkeit gestellt werden können. Wie würde er die Gedanken, die unter uns wachsen, begrüßt haben: daß Christentum und Ökumene nicht getrennt von der gesellschaftlichen Gerechtigkeit zu haben sind.

#### Anmerkungen

- (1) Siehe den Katalog 'Geloof en Satyre anno 1600' Utrecht 1981 anlässlich der gleichnamigen Ausstellung.  
(2) Coste II, 404-405. (3) Die erste Ausgabe ist von 1602.  
(4) Coste II, 405. (5) Coste III, 69. (6) Handbuch der Kirchengeschichte 1970 (Cognet) V, 81. (7) E. Thuau: Raison d'Etat et pensée politique à l'époque de Richelieu, 1966.  
(8) Coste I, 350. (9) Coste XII, 66, 628; VI, 424. (10) D'Argenson: Annales de la Compagnie du St. Sacrement, 1900, S. 299-301. (11) a.a.O. 35.  
(12) a.a.O. 77. (13) a.a.O. 34, 74, 84. (14) Rapin, Mémoires 331. (15) Jedin o.c. (Cognet) V, 93.  
(16) Ch. Flachaire: La dévotion à la Vierge... Paris 1957.

- (17) Jesin (Cognet) o.c. V, 98. (18) J. Baroni: La Contre-réforme devant la Bible, Lausanne 1943.  
(19) Coste II, 120-121. (20) Das war ein regelrechter Angriff auf Trient: Sessio XXIV: DeReformatione.  
(21) Lavisse, VII, I, 23.

Die Haltung von Herrn Vinzenz gegenüber den Hugenotten

- (1) Coste I, 101 = Abelly I, 48. (2) Coste I, 110.  
(3) Coste I, 125 vgl. (4) De Rooy, 80. (5) a.a.O. 81.  
(6) Das ist der Inhalt seiner Feuilletts of Placards.  
(7) Mission et Charité 1963, 475; auch XI, 18 und IV, 550 (1653). (8) Abelly, I, 126. (8a) II, 449.  
(9) Abelly I, 454. (10) Coste I, 356. (11) A. Dodin: St. Vincent Depaul et la charité 1960, 9. (11a) I, 412.  
(11b) VIII, 183. (11c) I, 295; cf. XIII, 364; I, 429.  
(12) IV, 550(1653). (13) Abelly I, 284-286.  
(14) Abelly III, 145. (15) Jedin (Cognet) o.c. 15.  
(16) Abelly I, 31. (17) Coste III, 59. (18) I, 181 (1633). (19) II, 395. (20) Coste I, 330.  
(21) Abelly II, 38. (22) Coste II, 196/97.  
(23) Janssen, Deutschland und die Reformation ), 632, 656.  
(24) I, 557-558. (25) Rogier, Aubert, Knowles: Geschiedenis van de Kerk, 1966, VI (Füchle) 110. (26) J. Leclerc: Histoire de la tolérance au siècle de la Réforme, 1955.  
(27) X, 556.

(Entnommen den "Vincentiaanse cahiers" Nr. 11, Panningen 1983. Übersetzung: Hans-Werner Link CM.)

Aus Gerhard Uhlhorn "Die christliche Liebestätigkeit",  
2. verb. Auflage Stuttgart 1895, 2 Bände. S. 640.

"Die Zeitgenossen haben als das Hauptwerk Vinzenz nicht die Stiftung der filles de la charité angesehen, sondern die Stiftung der Missionspriester, gewöhnlich Lazaristen genannt. Das ist auch in der Tat die grundlegende Stiftung, aus der dann die confréries de la charité und aus dieser wieder die filles de la charité hervorgingen... In der Tat vollzog sich auf diesem Wege eine Regeneration der französischen Geistlichkeit und eine Neubelebung des kirchlichen Sinnes in weiten Kreisen der Laien, die erste Voraussetzung einer Neubelebung der Liebestätigkeit".

# Coburgische Zeitung 1729

## Vinzenz von Paul-seliggesproche

Da die Fraktur-Schrift heute nicht mehr für jeden lesbar ist, haben wir den Text in Antiqua daneben gesetzt.

**Vinzenz de Paola, war Stifter des Ordens von St. Lazaro und der Mission die Christlichen Sklaven aus den Händen der Ungläubigen zu erlösen und wurde im Julio 1729 beatificiret. Coburgischer Zeitungs-Extract. Anno 1729. Sept. p. 207.**

Vincentz de Paola, war Stiffter des Ordens von St. Lazaro und der Mission die Christlichen Sklaven aus den Händen der Ungläubigen zu erlösen und wurde im Julio 1729 beatificiret. Coburgischer Zeitungs-Extract. Anno 1729. Sept. p.207.

Diese Notiz findet sich in dem "Großen vollständigen Universal-Lexikon" von Johann Heinrich Zedler, Leipzig und Halle 1746, Band 48, Spalte 1548. Photomechanischer Neudruck 1962.

Vinzenz von Paul ist einer der ca. 80 Träger dieses Namens, die dort aufgeführt sind. Immerhin ist es bemerkenswert, ihm in diesem im evangelischen Raum entstandenen Werk zu begegnen.

Bezeichnend ist, was von Vinzenz erwähnt wird: die Gründung der C.M. und seine Aktivitäten für die Christensklaven in Tunis und Algier. Keine Rede von den Filles de la Charité und den großen Werken der Caritas.

Man müßte aber wissen, was in der "Coburgischen Zeitung", die als Quelle angegeben wird, stand. Handelt es sich dort auch bloß um eine kurze Notiz oder bringt die Zeitung einen Artikel? Wieso teilt sie ihren doch fast ausschließlich evangelischen Lesern - das Herzogtum Coburg zählte noch im Jahr 1900 66814 Seelen, davon waren nur 1707 katholisch - etwas über Vinzenz von Paul mit?

Der äußere Anlaß scheint die Seligssprechung gewesen zu sein, die am 13. August 1729 durch ein Breve bekannt gemacht und am 21. August in der vatikanischen Basilika gefeiert wurde. Die Seligsprechungsfeierlichkeiten in Paris am 27., 28. und 29. September dürften wegen der geringen Zeitspanne bis zum Erscheinen des Blattes wohl kaum in Frage kommen, obwohl andererseits das, was in Paris geschah, die Aufmerksamkeit in Deutschland mehr erregte, als was sich in Rom zutrug.

Möglicherweise brachte die Coburgische Zeitung bei der Heilig-sprechung 1737 nichts. Der Sachbearbeiter des Lexikons hätte die ihm zeitlich näher liegende Erwähnung wohl nicht außer acht gelassen.

Es wurde versucht, die Coburgische Zeitung in der Städtischen Bücherei Köln durch Fernleihe zu bekommen, bisher ohne Erfolg. Es ist überhaupt fraglich, ob die DDR in diesen Bücherausleihdienst eingeschlossen ist, und natürlich auch, ob noch diese Nummer der Zeitung irgendwo greifbar ist. Sollte einmal jemand nach Coburg in der DDR kommen, so könnte er versuchen, die Zeitung in der dortigen Bibliothek aufzutreiben.

Sch

Im Jahr 1835 erscheint das Werk in Wien, Druck und Verlag der Mechitaristen-Congregations-Buchhandlung. (Ohne den Vermerk: 2. Auflage).

Müller, J.N., Vincenz von Paul, in "Pantheon edler Männer und Frauen" 1834, 1. Jg., Abt. 1, Straßburg, S. 26-34.

Vorhanden in der Caritasbibliothek in Freiburg unter der Signatur C 2742. Fotokopie Bibliothek des Vincentinum in Trier.

Auf d. Umschlag wird unser Heiliger mit "Vincenz de Paula" angeführt, im Buch selbst wie oben.

J.N. Müller ist "Doktor der Philosophie und Theologie, Dompräbendar zu Freiburg, mehrerer gelehrter Gesellschaften Mitglied zu Paris, Frankfurt, Görlitz u.a. Er gibt das Pantheon "im Verein mit deutschen und französischen Gelehrten" heraus.

Als Bilder sind beigegefügt: der Stich von E. Desrocher und einer von Pigeot.

Siehe auch unten: Reboul-Berville 1838.

Dichtel, Hermann, Leben des heiligen Vincenz de Paul, Stifter der Versammlung der Missionspriester und der barmherzigen Schwestern. Aus dem Französ., Prag 1835, Gedruckt bei Thomas Thabor, im ehemaligen Annakloster Nr. 948.

In der Caritasbibliothek in Freiburg unter der Signatur C 2621.

Der Verf. ist Domvikar, "Armeninstitutionsrechnungsführer in Budweis, beiträgendes Mitglied der Versorgungs- und Beschäftigungsanstalt für erwachsene Blinde in Böhmen".

Inhalt: Lebenslauf 1.-7. Buch (=Kapitel), im 7. Buch Charakterbild, 8. Buch: Tugenden und Verehrung.

Stolberg, Friedrich Leopold Graf zu -, Leben des heiligen Vincenz von Paulus, nebst desselben Ordensregeln und ein... Gespräch..., Münster 1836 in der Aschendorff'schen Buchhandlung. Dritte Auflage, 358 S.

Vorwort zu den Regulae Communes: Er habe "mit vielen andern" geglaubt, die von Vincenz verfaßte Ordensregel sei verloren gegangen, erhielt aber ein Exemplar nach Vollendung seiner Lebensbeschreibung von seinem "höchstverehrten Freund", dem Freiherrn Clemens von Droste Vischering, Generalvikar des Hochstifts Münster", das dieser nach langem Bemühen endlich erhalten habe.

Reboul-Berville, Das Leben des heiligen Vincenz von Paul, Nach der von der katholischen Gesellschaft zur Verbreitung guter Bücher gekrönten Preisschrift (Ouvrage couronné par la société catholique des bons livres et adopté par le conseil royal de l'université: übersetzt von J.N. Müller, Rottenburg 1838, Verlag der J.B. Bäuerle'schen Buchhandlung.

Verf. (siehe auch oben 1834: Pantheon...) nennt als schon in Deutsch erschienene Lebensbeschreibungen die drei von Haller, Galura und Stapf, die im Prinzip eine einzige seien, und die von Stolberg. Die andern sind ihm unbekannt. Es bestehe also ein Mangel an Biographien über Vincenz von Paul, deshalb diese neue Ausgabe. Außerdem habe ihn die französische Preisschrift "wegen ihrer Einfachheit und Herzlichkeit, von Anfang bis Ende interessant", besonders gefallen. Er fügt zur Übersetzung an passenden Stellen "Aussprüche erleuchteter Kirchenlehrer und frommer katholischer Schriftsteller" ein.

Fleischmann, W.F.C., Das Wirken der Barmherzigen Schwestern in Wien nebst einer ... kurzen Lebensgeschichte ihres heiligen Stifters Vincenz von Paul. Wien 1839 Sollingen, X und 110 S.

Verf. war Arzt in Wien (Liese, Geschichte der Caritas, Caritasverlag Freiburg i.Br. 1929, I.Bd. S. 332) In der Caritasbibliothek in Freiburg unter der Signatur L 67.

Er führt folgende Literatur an:

1. Stapf 1834 (siehe oben)
2. Stolberg, Wien 1819 (siehe oben)
3. Brentano (1831 (siehe oben)
- "4. Leben und Geist der ehrwürdigen Louise von Marillac, deutsch bearbeitet von Michael Sintzel, Augsburg 1837"
- "5. Das treffliche Werk des verdienstvollen Dr. J.N. Müller: Leben des heiligen Vincenz von Paul, Rottenburg am Neckar 1838 (siehe oben: Reboul-Berville).

Orsini, Abbé, Leben des heiligen Vincenz von Paul. Aus dem Französischen übersetzt. Herausgegeben von Franz Xaver Steck, kath. Stadtpfarrer in Reutlingen, 363 S. Tübingen 1843 Verlag der H. Laupp'schen Buchhandlung.

2. mit einem Bildnis des Heiligen vermehrte Auflage 1846. Bildnis mit der Unterschrift: St. Vincent de Paula.

Stulz, Wenzel, Leben des heiligen Vincenz von Paul, Prag 1844.

Ernst Schäfer, Vincenz von Paul, 1894 (siehe unten) führt diese Schrift S. 207 unter der Literatur an, die er nicht aus eigener Anschauung kenne.

(o.V.) Grundsätze und Maximen des h. Vinzentius v. Paulo gezogen aus seinem Leben und mit vielen Beispielen aus eben denselben Quellen beleuchtet. Als Stoff der Betrachtung auf alle Tage des Jahres verteilt. Augsburg 1844, Druck und Verlag der Karl Kollmann'schen Buchhandlung, 2. Aufl. 94 S. Wien bei Carl Gerold - Luzern bei Gebr. Räber.

Aus dem Italienischen übersetzt und bearbeitet.  
Der Übersetzer nimmt Bezug auf die Biographie von  
Stapf (siehe oben 1834). Er führt in den Fußnoten  
oft Beispiele aus dem Leben des hl. Vinzenz an.  
3. Aufl. Augsburg 1913, Literar. Institut von Dr.  
M. Huttler (Mich. Seitz), Domplatz.

Ansart, M., Der Geist des heiligen Vinzenz von Paul oder:  
Muster eines vollkommenen Lebens den Priestern, Ordens-  
personen und allen Christen in dessen Tugenden, Worten  
und Werken zur Nachfolge vorgestellt. Nach der neuesten  
mit einer kurzen Lebensbeschreibung des Heiligen vermehr-  
ten französischen Ausgabe. Übersetzt von Michael Sintzel.  
Regensburg 1844, Verlag von G. Joseph Manz. 2 Bände  
(413 und 195 S.)

Der Vorname Ansarts ist nach dem Katalog der Cari-  
tasbibliothek in Freiburg André. - Der Herausgeber  
war Beichtvater im Mutterhaus der Barmherzigen  
Schwestern in München.

Gossin, M., Advokat am königlichen Gerichtshof zu Paris, ehe-  
maliger Rat am nämlichen Hof, Der heilige Vinzenz von  
Paul, geschildert in seinen Schriften oder: Sammlung  
der Grundsätze, Ratschläge, Übungen und Briefe des hei-  
ligen Vinzenz von Paul, ausgezogen und geordnet von M.G.  
Übersetzt von Michael Sintzel, Regensburg 1845, Verlag  
von G. Joseph Manz. Supplementband zu M. Ansart (413 S.)

Der Band enthält u.a. die Allgemeinen Regeln der  
C.M. Der Verf. bemerkt dazu: "Wir haben sie aus  
dem Lateinischen übersetzen lassen, um diese  
Schrift der ganzen Welt zugänglich zu machen".  
Die in Graz 1866 für den Gebrauch in der Genossen-  
schaft gedruckten Regeln sind unabhängig davon  
übersetzt.

Sintzel, Michael, Geschichte der Entstehung, Verbreitung  
und Wirksamkeit des Ordens der barmherzigen Schwestern,  
Regensburg 1847, Verlag von G. Joseph Manz, 572 S.  
Über Vinzenz von Paul S. 30 - 50.

Peregrin, Rudolf, Der hl. Vincenz in seinem Wirken für die  
notleidende Menschheit, Bozen 1848.

RäB, Dr. und Dr. Weis, Leben der Heiligen Gottes, Mainz  
1848<sup>2</sup>.

Über V.v.P. 2.Band, s. 70-78.

(o.V.) Kleine Denkschrift der Liebe des heiligen Vinzenz von Paul. Aus dem Französischen, Wien: Mechitharisten-Congregations-Buchhandlung, IV und 143 S.

Bg. vom "Verein zur Vertreibung guter kath. Bücher. Ferner auf dem Titelblatt: "Die Philanthropie ist auf manche Abwege geraten. Das Beispiel dieses Mannes weist sie auf die rechte Bahn zurück".

P., E.K. Anrede zur Ehre des heiligen Vinzenz von Paul, Missionspriesters und königlichen Raths zu Frankreich, Stifters des Ordens der Barmherzigen Schwestern, geh. d. 19. Juli 1849 in der Kirche des fürstl. Landesspitals zu Sigmaringen 16 S. kl.8<sup>o</sup>, Sigmaringen (1849) Mändler und Gayer'sche Buchdr.

Stens, Wilhelm, Vincentius von Paulus, ein episch-lyrisches Gedicht, Köln 1850, 264 S. Fr. Eisen

Es handelt sich um den Verlag von Franz Carl Eisen in Köln. - Legende mit moralischen Nutzenwendungen. Es befindet sich in der Bibliothek des Sekretariats der Barmh. Schwestern in Nippes. Katalog Nr. 5.

Brentano, Clemens, Sanct Vincentius von Paula, Gedicht

Gedicht von 44 vierzeiligen Strophen. In "Gesammelte Schriften" Frankfurt a.M. 1852 1. Bd. Geistliche Lieder. S. 264 ff. Es findet sich auch in Meier, Der heilige Vincenz von Paul (Siehe 1879) in der 2. Aufl.

Werfer, Albert, Leben des heiligen Vinzenz von Paul, Schaffhausen, Verlag der Fr. Hurter'schen Buchhandlung, 1852.

In der Reihe "Leben ausgezeichneter Katholiken der letzten drei Jahrhunderte", 3. Bändchen. Dies enthält außerdem das Leben des heiligen Franz von Sales. Vinzenz: S. 86.

Abelly, Ludwig, Bischof von Rodes, Das Leben des heiligen Vinzenz von Paul, Stifiers und ersten Superiors der Congregation der Mission und der Töchter der christlichen Liebe. Übers. von Carl Prentner, erzbisch. geistl. Rathe und Domcapitular zu München. Regensburg, Papier, Druck und Verlag von Friedrich Pustet. 5 Bände 1860.

In der Reihe "Die Schule des geistlichen Lebens in Schriften und Wandel der Heiligen. Nach Dautzenber C.M. in Wetzter und Welte's Kirchenlexikon IX Sp. 998 "nach einer späteren veränderten Auflage Abellys" übersetzt.

(wird fortgesetzt)

# VINZENZ VON PAUL IM deutschen protestantischen Schrifttum

Waren die bisherigen Darstellungen mehr oder weniger Übersetzungen oder Überarbeitungen von



Graf Leopold von Stolberg

Abelly, so handelt es sich bei dem „Leben des heiligen Vincentius von Paulus“ des Grafen Leopold von Stolberg um die erste Originalbiographie des Heiligen in deutscher Sprache. Sie hatte eine bedeutende Ausstrahlung.

Stolberg war dem gebildeten Deutschland kein Unbekannter. 1750 als Sproß eines der ältesten Geschlechter Deutschlands geboren, ein an den Höfen von Kopenhagen, Berlin und Petersburg mit Auszeichnung behandelter Diplomat, ein persönlicher Freund Klopstocks und Goethes, selbst Dichter und Schriftsteller, vor allem durch seinen ehrenhaften Charakter hoch angesehen; trat er 1800 der damals in den gebildeten Kreisen mißachteten katholischen Kirche bei, was in ganz Deutschland „wie ein öffentliches Ereignis“ war (Fr. Schlegel). So ist es nicht verwunderlich, wenn Stolbergs Buch auch in evangelischen Kreisen viel gelesen wurde. Der Maler Wilhelm von Kugelgen erzählt in seinen „Lebenserinnerungen eines alten Mannes“ welch tiefen Eindruck das Buch in pietistischen Kreisen hervorrief. – Johann Hinrich Wichern, der Begründer der Inneren Mission, eine dem heiligen Vinzenz von Paul ebenbürtige Erscheinung, ihm in seiner rastlosen, gottverbundenen Tätigkeit, seiner Demut und seinem Wartenkönnen auf den Wink Gottes geistesverwandt, nennt ihn in seiner Denkschrift „den Unerreichten in allen Landen“ und fährt dann fort: „Ein unübersehbarer Strom von helfender Liebe ist (von ihm) durch das Jahrhundert hindurchgegangen und erhebt sich bis heute in stets neuen Wellenschlägen, denen auch die evangelischen Brüder sinnend und lernend nachge-



Johann Hinrich Wichern

hen sollten“. – Auch Amalie Sieveking lernte durch Stolbergs Schrift Vinzenz kennen und nahm ihn bei der Ausarbeitung einer Regel für die von ihr geplante Schwesternschaft zum Muster. Aber „alles und jedes vorausbestimmen zu wollen, deucht mir in solchem Falle nicht allein unnötig, sondern würde mir im Gegenteil nachteilig erscheinen. Es schwebt mir hier, wie in manchen andern Stücken, das Beispiel des Vincentius vor, über welchen Stolberg in dieser Hinsicht also schreibt: „Seit etlichen und 30 Jahren bestand die Missionsgenossenschaft ohne geschriebene Ordensregel.“ – Hengstenbergs Evangelische Kirchenzeitung brachte 1832 eine Lebensbeschreibung des Vinzenz von Paul mit empfehlendem Hinweis auf Stolbergs Buch. – Auch in andern evangelischen Blättern wird bisweilen das Leben dargestellt. – Die gründlichste theologische Auseinandersetzung mit Vinzenz von Paul von protestantischer Seite bietet Ernst Schäfer in der Monatsschrift für innere Mission von 1894 (76 S.). Er bemerkt einleitend, Vinzenz sei als Vorläufer der Inneren Mission von nicht geringer Bedeutung auch für die evangelische Kirche, was noch nicht genügend gewürdigt worden sei. Außerdem fänden sich eine Menge von Unsicherheiten und Irrtümern in den evangelischen Handbüchern über historische Tatsachen Vinzenz betreffend. Eine umfangreiche Bibliographie am Ende der Darstellung, die 48 Nummern umfaßt, darunter 15 in französischer, 3 in italienischer, 2 in lateinischer und 1 in englischer Sprache, findet sich hier zum erstenmal in Deutschland. Das Werk entfernt sich am weitesten von dem Charakter einer Hagiographie, wie ihn die katholischen Darstellungen aufweisen.

Eine Sonderstellung in der neueren Vinzenzliteratur nehmen die Veröffentlichungen von Dr. Werner Leibbrand (ev.), Professor für Geschichte der Medizin und Direktor der Heil- und Pflegeanstalt in Erlangen, ein: Vincenz von Paula, der Irrenfreund von Saint Lazare (Berlin 1938), Vincenz von Paul (Berlin 1941) und Aufsätze in Fachzeitschriften.

Otto Schnelle, CM

## Weitere evangelische Stimmen

Wilhelm von Kügelgen, Maler, 1802 - 1867, lebte in Dresden:

Wir lasen "im Loschitzer Familienkreise ein Buch., welches in uns allen mehr oder weniger katholische Sympathien weckte. Es war dies die Biographie des heiligen Vincentius von Paula, den uns die warmherzige Darstellung des Grafen Leopold von Stolberg lieb gewinnen ließ".

Aus "Lebenserinnerungen eines alten Mannes", Neudruck Frankfurt 1963, S. 334.

Amalie Sieveking, Schöpferin der modernen evangelischen Armpflege, 1794 - 1859, Hamburg:

"Es mag um das Jahr 1818 gewesen sein, als ich anfang, mehr über die eigentliche Bestimmung der Frau nachzudenken... Nun las ich um diese Zeit ein kleines französisches Buch, worin viel von den barmherzigen Schwesternschaften unter den Katholiken die Rede war, und es erwachte in mir der Wunsch, einst eine solche Schwesternschaft in der protestantischen Kirche stiften zu können".

"Denkwürdigkeiten aus dem Leben der Amalie Sieveking", Hamburg 1860, S. 116f.

Reichsfreiherr Karl vom und zum Stein, deutscher Staatsmann, 1757 - 1831. Er schreibt an Amalie Sieveking:

"Ich habe nur eine oberflächliche Kenntnis von der Institution der barmherzigen Schwestern, sie seien von dem Orden des heil. Karl Borromäus, zu dem die französischen und lothringische Anstalten gehören, oder von dem des heiligen Vincenz von Paula, dessen Regel die Deutschen (in Münster? Posen?) befolgen. Bei dem Besuch beider Anstalten war mir höchst auffallend der Ausdruck von innerem Frieden, Ruhe, Selbstverleugnung, frommer Heiterkeit der Schwestern, ihre stille geräuschlose Wirksamkeit, die liebevolle, segensbringende Behandlung der ihrer Pflege anbefohlenen Kranken. Mit allen diesen Erscheinungen machte einen beleidigenden Kontrast der Ausdruck der Unbehaglichkeit aufgespreizter, wegen nicht befriedigter Eitelkeit über Vernachlässigung gekränkter, unverheirateter, alternder Jungfrauen aus den oberen und mittleren, zum Broterwerb durch Handarbeit nicht berufenen Ständen, - die wegen ihrer auf tausendfache Art gestörten Ansprüche, wegen ihres Müßiggangs eine Leerheit, eine Bitterkeit fühlten, die sie unglücklich und andern lästig machte. Dieser Zustand der Unbehaglichkeit wirkte wieder nachteilig auf ihre Gesundheit. Die Frage war wohl natürlich: warum finden sich nicht ähnliche Institute wie das der barmherzigen Schwestern bei den protestantischen Konfessionsverwandten?" zit. in Denkwürdigkeiten.. S. 173